



„Gärten im Spannungsfeld nachhaltiger Erhaltungsstrategien und ökonomischer Nutzung“

So lautete das Thema des Internationalen Gartensymposiums 2007 Niederösterreich, das vom 14. bis 17. Juni 2007 an den Ausgangsorten Melk und Herzogenburg stattfand.¹



Das Grundprinzip des Symposiums war das Diskutieren am Beispiel, das Behandeln der Fragestellungen in der konkreten Umgebung. Das Symposium war als ein intellektueller Austausch – im Garten – über den Garten gedacht.



Die „Kommerzialisierung“ von Gärten ist vor allem aus Sicht der internationalen Gäste beim ersten Symposium 2006 angemerkt und sehr kontrovers gesehen worden. Niederösterreich vertritt den Ansatz, dass erst aus der Nutzung die Möglichkeit der ökonomischen Erhaltung der Anlagen entsteht. Dabei ergeben sich folgende Fragestellungen:

- Wie verträgt sich das Leitbild naturnaher Bewirtschaftungsformen und Erhaltungskriterien mit den gegenwärtigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen?
- Wie sehen ökologisch orientierte Revitalisierungs- und Erhaltungskriterien aus?
- Wie weit kann bzw. darf die Vermarktung von Gärten gehen, ohne sie dadurch zu schädigen?
- Ist eine Ökologisierung mit massentouristischen Zielsetzungen vereinbar – wie viel Nutzung verträgt ein Garten, und wie viel „Ökologie“ braucht der touristisch genutzte Garten?



Das Land Niederösterreich setzt sich mit der Aktion **Natur im Garten** das Ziel, die ökologischer Kriterien in allen Gärten anzuwenden, von denen die historischen Kulturdenkmäler nur ein kleiner Teil sind. Der Ansatz umfasst nicht nur historische, sondern auch sämtliche private Hausgärten sowie öffentliche Grünräume².

Ökologie und Kommerz *oder* Gartenkunst und Wirtschaftsinteressen als Widerspruch?

Bei der ökologisch orientierten Bewirtschaftung und Erhaltung von Gärten beschreitet der Ansatz der niederösterreichischen Aktion **Natur im Garten** einen eigenständigen Weg. Die Gärten sollen den gesetzten ökologischen Kriterien entsprechen und einem Publikum öffentlich zugänglich gemacht werden.

¹ Das 2. Internationale Gartensymposium Niederösterreich wurde vom Land Niederösterreich - Aktion Natur im Garten veranstaltet. Idee, Konzept, Kuratierung und Moderation stammen von a.bdz (ARGE Benesch-Doblhammer-Zbiral), die Organisation und das Networking von After Image Productions.

² www.naturimgarten.at



Im Rahmen von Fachvorträgen, Workshops und Exkursionen sowie einem „angewandten Gartenfest“ entstand unter den über 100 TeilnehmerInnen ein intensiver Diskurs zwischen VertreterInnen der unterschiedlichen Sparten der Gartenkultur: Landschaftsarchitektur, Denkmalschutz, Umweltschutz, Tourismus und Regionalentwicklung.

Jeder ist sein eigener Gärtner

Richard Reynolds (UK) von den „Guerilla Gardeners“³ machte in seinem Eröffnungsvortrag „Let's fight the filth with flowers“ den sozialen und ästhetischen Aspekt von Gärten und Gärtnern im öffentlichen Raum deutlich.



Als Guerilla Gardening wurde ursprünglich – als ein subtiles Mittel politischen Protests und zivilen Ungehorsams – die heimliche Aussaat von Pflanzen im öffentlichen Raum bezeichnet, vorrangig in Großstädten und auf öffentlichen Grünflächen. Mittlerweile hat sich Guerilla Gardening – als Idee 1973 in den USA geboren – zum urbanen Gärtnern oder zu urbaner Landwirtschaft weiterentwickelt, und verbindet mit dem Protest den Nutzen einer Ernte beziehungsweise einer Verschönerung trister Innenstädte durch Begrünung brachliegender Flächen. Das Prinzip bleibt immer gleich: „Guerilla Gardening is the illicit cultivation of someone else's land.“ (Reynolds). Es geht also um das Gärtnern auf öffentlichen und privaten Brachflächen ohne Genehmigung des Grundeigentümers.



Guerilla-GärtnerInnen vermeiden die offene Konfrontation und bevorzugen abgelegene und unzugängliche Standorte oder nehmen ihre Aktionen bevorzugt heimlich durch „Überraschungspflanzungen“ vor.



Guerilla Gardening ist eine vergleichsweise neue Protestform, die sich, von Kanada und den USA ausgehend, seit einigen Jahren insbesondere in den Metropolen der westlichen Welt verbreitet.

Reynolds zeigte Beispiele aus London, New York, Montreal, Singapur, Toronto, San Diego, Brüssel, Mailand und den Shetland Inseln: Innerstädtische Brachflächen, Grünstreifen und Hinterhöfe werden begrünt und Biotope, Gemeinschaftsgärten und Pflanzenbeete angelegt. Das Beispiel New York zeigt, dass Guerilla Gardens zu öffentlichen Gärten werden können. Somit wird die Selbsthilfe und Initiative von Menschen von der offiziellen Politik und Verwaltung anerkannt.

In London können sich die wenigsten Menschen aufgrund der hohen Baugrundpreise einen Garten leisten. Daher werden von AnrainernInnen kleine Flächen begärtnert. Sie wollen – so machte Reynolds deutlich – nicht nur Grün in ihrem Wohnumfeld, sondern in der Großstadt mit Erde arbeiten und mit anderen Menschen zusammenkommen.

Guerilla Gardening gilt bei seinen VertreterInnen als ein interessantes Konzept von Selbsthilfe und Mischökonomie. Im Unterschied zu öffentlichem Gärtnern gibt es bei den Guerilla Gardeners keinen Maschineneinsatz. Gegen Devastierungen der von den Menschen gepflanzten Blumen hilft, keine zu spektakulären Pflanzen zu verwenden und Pflanzenarten zu wählen, die zur Nutzung der Fläche passen. Solche Pflanzungen regen nicht zum „Mitnehmen“ an. Ein „wilder Garten“ (Wiese statt Rasen) wurde noch nicht gepflanzt, da die Stadtverwaltungen nicht realisieren, dass es sich um eine absichtliche Pflanzung handelt, und diese dann z.B. unabsichtlich mähen.

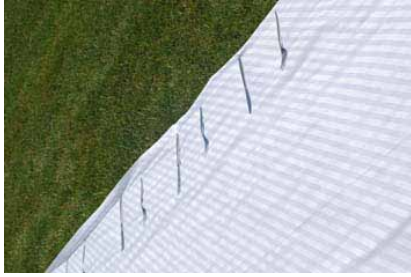
³ Siehe u.a. www.guerillagardening.org



Reynolds machte bewusst, dass es lokale Leute vor Ort braucht. Von außen kann es nur Anregungen und Impulse geben. Die Erfahrungen bei der Erhaltung und Pflege historischer Gärten in Österreich und Deutschland zeigen das gleiche Bild: Ohne engagierte Menschen in und rund um die Gärten helfen die besten Konzepte und Programme wenig.

Zusammenfassend charakterisierte Richard Reynolds „Guerilla Gardening“ mit folgenden Stichworten:

Ästhetik
Sozialer Eingriff im öffentlichen Raum
Keine reine Stadterscheinung
Unabhängige Initiativen
Bottom up- statt top down-Ansatz



Das Glück der Naturschützer

Moritz von der Lippe vom Fachgebiet Ökosystemkunde, Pflanzenökologie der TU Berlin⁴ referierte über die Spielräume des Naturschutzes in stark genutzten historischen Gärten am Beispiel des Schlossgartens Charlottenburg (Berlin). Der Schlossgarten stammt in seiner Grundstruktur aus dem Ende des 17. Jahrhunderts und wurde im 19. Jahrhundert durch Peter Joseph Lenné „verlandschaftlicht“. Trotz relativ starker Kriegszerstörungen und der Rekonstruktion des barocken Parterres in den 1950er Jahren weist der Garten in großen Teilen eine Konstanz der Vegetation auf.



Zur Klärung der Bedeutung der Biodiversität im Garten konnte auf 20 Jahre alte Daten zurückgegriffen werden. So war ein Vergleich der Naturlandschaft mit heute möglich. Auffällig ist der besondere Artenreichtum der alten Parkrasen: Die Gründe liegen laut

Von der Lippe in der Ausbreitungslimitierung, der stetigen Akkumulation von Arten durch Relikte früherer Vegetationen und der Verwildering von Zierpflanzen. Eine der näher untersuchten Arten, der Nickende Milchstern, machte das Vorkommen von Zeigerarten alter Gartenkultur sichtbar. Diese Art kommt außer im Parterre und den Bereichen aus der 1950er-Gestaltungsphase überall vor.

Die Bedeutung von Parkanlagen für den Naturschutz besteht aus Sicht des Pflanzenökologen in der Existenz von Lebensgemeinschaften in Altholzbeständen, welche in Forsten immer seltener vorkommen, und der Existenz extensiver Grünlandbiotop. Nicht umsonst gibt es zahlreiche Ausweisungen von FFH-Schutzgebieten⁵ in historischen Parkanlagen, die z.B. Käfern, Fledermäusen und Spechten Lebensraum bieten. Alleine im Berlin-Potsdamer Gartenreich liegen drei FFH-Gebiete.

Mit der Aussage, dass die Wiesen im Schlossgarten mit einer zweimaligen Mahd im Jahr – also einer traditionellen Pflege – inzwischen extensiver als in „klassischen“ Kulturlandschaften genutzt werden, machte Von der Lippe die Funktionen der Gartendenkmalpflege im Konnex mit einer Ökologisierung deutlich. Auch die Rasenflächenpflege ohne Spritzmitteleinsatz kann seiner Meinung nach große Beiträge zur Biodiversität in historischen Gärten bringen.

⁴ www2.tu-berlin.de/~oekosys/index.htm

⁵ Schutzgebiete nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie der Europäischen Union.



Interessant war auch die Untersuchung der Hemerobie⁶: Welchen Einfluss hat z.B. die Liegenutzung von Menschen? Der Vergleich 1984-2006 zeigte in Charlottenburg, dass das Maß des menschlichen Einflusses überall gesunken ist. Im Großen Tiergarten (Berlin) ist der Einfluss hingegen im gleichen Zeitraum gestiegen. Zu beachten ist die in einer Studie 2005 nachgewiesene konzentrierte Benützung des Gartens: 60 % der BesucherInnen suchen nur den Eingangsbereich des Gartens auf. Der Rest verliert sich in den weiten Flächen des Gartens.

Abschließend plädierte Von der Lippe für eine abgestimmte Pflege in den einzelnen Gartenteilen und schloss seinen Beitrag mit drei Thesen:

- Die touristische Nutzung von Gärten führt nur sehr kleinräumig zu Konflikten mit dem Naturschutz.
- Die Biodiversität in historischen Anlagen wird von den Nutzern wahrgenommen.
- Der lange Erhalt von Pflanzen über Jahrzehnte und Jahrhunderte macht die Biodiversität in historischen Gartenanlagen aus.

Eine Teilnehmerin fasst seine Ergebnisse folgendermaßen zusammen: „Die Naturschützer können glücklich sein, dass es historische Anlagen gibt. In der Kulturlandschaft gibt es eine solche Artenvielfalt kaum noch.“

Der Besucher ist Gast

Wolfgang Saiko, Gartenamtsleiter der Stadt Salzburg, ist für zwei bedeutende historische Gärten in Salzburg zuständig⁷: Die Barockanlage Mirabellgarten in Salzburg-Stadt mit geschätzten zwei

Mio. BesucherInnen pro Jahr und die manieristische Villa suburbana Hellbrunn mit den berühmten Wasserspielen, die derzeit zwischen 1. April und Ende Oktober 300.000 BesucherInnen im Jahr anlocken. Der Park ist gratis zugänglich und wird auch stark als Naherholungsgebiet genutzt. Aufgrund der 130 Veranstaltungen pro Jahr in Hellbrunn (im Vergleich dazu: zwei Veranstaltungen pro Jahr im Mirabellgarten) kann diese Anlage mit einem leichten Gewinn betrieben werden.

Wolfgang Saiko ging in seinem Vortrag „Wie viel Schaulust verträgt der Garten?“ auf die Schattenseiten des Gartenbesuches ein: Die Trampelpfade, das „eigene Kapitel“ Eltern und Kinder und „die Spur der Schaulust“ mit Hundekot, Müll, Vandalismus und die verbotene Nutzung durch RadfahrerInnen. Er bemängelte das oftmals fehlende Bewusstsein der BesucherInnen, sich in einem historischen Garten zu befinden. Ein Problem bei historischen Gärten ist seiner Meinung nach die Unmöglichkeit auf die Massen z.B. durch zu verbreiterte Wege zu reagieren.

Die Gartenverwaltungen arbeiten aus seiner Erfahrung heraus immer zwischen den beiden Polen „Rasenfrieheit oder Spießertum“. In Hellbrunn hat man sich auf den Grundsatz „Ja, Du darfst“ geeinigt: Limitierte Besucherzahlen ermöglichen den Ausgleich zwischen Einnahmen und einer allfälligen Übernutzung. Hellbrunn hatte in vergangenen Jahren bis zu 500.000 Besucher pro Jahr, jetzt befindet man

⁶ Der Begriff Hemerobie gibt den Grad der menschlichen Beeinflussung auf Biotope oder Ökosysteme an.

⁷ www.stadt-salzburg.at/internet/stadtverwaltung/betriebsverwaltung/t2_85218/p2_134348.htm

sich mit 300.000 bis 350.000 BesuchernInnen beim Optimum. Bei externen VeranstalterInnen sind klare Verhaltensregeln aufzustellen, wie die Teilräume benutzt werden dürfen.

Im Mirabellgarten waren bauliche Maßnahmen hingegen unumgänglich. Da die Kieswege rund um die zentrale Figurengruppe immer wieder begangen wurden, sind Absperrungen notwendig geworden.

Unumgänglich – so Wolfgang Saiko am Schluss seines Vortrages – sei eine intensive Öffentlichkeitsarbeit zur Vermeidung von Schäden.

Bei der anschließenden Diskussion mit Moritz von der Lippe und Wolfgang Saiko wurde der Wunsch geäußert, den BesuchernInnen Maßnahmen in historischen Gärten klar zu machen, z.B. bei der Baumpflege. Dies dürfe jedoch nicht zu einer Flut an Infotafeln im Garten führen.

Aus der Praxis brachte Saiko ein Beispiel für notwendige Informationsarbeit: Japanischen Gästen ist der Rasen im Mirabellgarten „heilig“ (Saiko), Koreanern z.B. nicht. Daher wurde mit den Reiseleitern von koreanischen Gruppen Kontakt aufgenommen und ein Bewusstsein für die Pflegemaßnahmen aufgebaut und Betretungsverbote erlassen.

Europäische Einblicke

Ernst Tschannen, Direktor von Grün Stadt Zürich stellte das Grünbuch der Stadt Zürich als Unternehmensstrategie des Amtes für Grünraum, Wald und Landwirtschaft der Stadt Zürich vor⁸. Aufsehen erregte er mit einer Zahl: Die gesamten Grünflächen der Stadt (ca. 4.440 ha) und ihre Pflege kosten die EinwohnerInnen der Stadt 53 Rappen pro Tag und Person. Für den geringen Gegenwert eines Kaffees pro Woche werden damit alle öffentlichen Grünräume der Stadt Zürich finanziert! Das Grünbuch ist für die Stadt Zürich ein umfassender Strategieplan für die Erhaltung und Weiterentwicklung der Grün- und Freiräume, sowie für das damit verbundene „Grüne Wissen“. Zürich geht damit einen bemerkenswerten Weg, indem es dem Grünen Sektor ein gemeinsames Corporate Identity-Dach gibt und nach außen aktiv kommuniziert. Darunter sind von den Stadtwäldern bis zu den Friedhöfen und der Fachstelle Gartendenkmalpflege (mit 850 Objekten) alle möglichen Grün-Sparten vereint, die gezielt über Angebote der Naturbildung an alle Schulkinder und in der Erwachsenenbildung vermittelt werden. Auf diese Weise ist es gelungen, die Wertigkeit der öffentlichen Grün- und Freiräume und deren „Leistungen“ auch im geistigen Sinne zu heben und in der Bevölkerung besser zu verankern.

Beate Koller, Geschäftsführerin des Vereins „Arche Noah“ bezog sich in ihrem Vortrag auf den Gegensatz „Zerstörung von Grünraum versus dem Versuch, Menschen biologische Themen zu vermitteln“. Ziel der Arche Noah ist es, Kulturpflanzenvielfalt zu zeigen⁹. Der Schaugarten in Schiltern mit 30.000 BesucherInnen im Jahr 2006 repräsentiert Hunderte Privatgärten, die sich dem Thema „Erhalt der Kulturpflanzenvielfalt“ widmen.

Laut Koller gibt es folgende Spannungsfelder im Schaugarten:

- Ökologie versus Optik
- Sortenerhaltung versus Schaufunktion
- Authentischer Nutzgarten versus „Show“garten
- Komplexität des Themas versus leichte Erschließbarkeit

Wege, diese Spannungsfelder abzubauen, sieht sie in der klaren Kommunikation, was der Verein „Arche Noah“ anbietet bzw. anbieten kann, dem Bewahren von Authentizität, der Verbesserung der Vermittlung und dem Raumgeben für eigene Erlebnisse.

⁸ www.stadt-zuerich.ch/internet/gsz/home.html

⁹ www.arche-noah.at



Jan Borský vom Silva-Tarouca-Forschungsinstitut für Landschaft und Ziergartenbau Pruhonice bei Prag¹⁰ zeigte eine im Auftrag des Ministeriums für Umwelt in Prag entstandene Planungsstudie, die sich mit den Möglichkeiten der Wiederherstellung des landschaftlichen Raumes am so genannten St. Georgenberg beschäftigt. Der Berg Ríp ist ein Nationales Heiligtum der Tschechischen Republik und eng mit deren Entstehungsmythologie verbunden. Er war und ist Wallfahrtsort, sowie Ort für verschiedene Volksversammlungen (z.B. für die Abschaffung der Fronarbeit, seit 1862 Ziel des ersten „Nationalausfluges“ als Tag der organisierten Touristik, jedes Frühjahr Treffen der Tschechischen Sozialdemokratischen Partei, etc.). Seine sehr intensive Nutzung aber auch Gestaltung seit Jahrhunderten soll durch gezielte Revitalisierungsmaßnahmen wieder aufgewertet werden¹¹. Dabei stehen die ursprünglichen gestalterischen Konzeptionen der massentouristischen Nutzung sowie den naturräumlichen Besonderheiten (FFH-Lebensräumen) entgegen. Der engagierte Revitalisierungsvorschlag beweist, dass es möglich ist, die naturschutzfachlichen Qualitäten auszubauen, bei gleichzeitiger Wiederherstellung der landschaftsgestalterischen Konzeption und Förderung der touristischen Nutzung. Leider ist die Umsetzung bislang am Widerstand der ehemals herrschaftlichen Besitzer, Familie Lobkowitz, gescheitert, was wiederum die gesellschaftspolitische Dimension aufzeigt.

Christa Ringkamp berichtete vom gerade in Gründung befindlichen Gartennetz Deutschland, dem Bundesverband regionaler Garteninitiativen¹². Das Gartennetz wurde am 31. Mai 2007 durch vorerst sieben deutsche Initiativen gegründet, die in Summe rund 1.000 Anlagen repräsentieren. Der Verein nimmt nur Netze und Initiativen, jedoch keine Einzelanlagen auf. Die Vernetzung und Kooperation der Vereinsmitglieder ist das Ziel des jungen Vereins, der das Themenjahr 2008 „Schlösser und Parks“ der Deutschen Zentrale

für Tourismus DZT 2008 für den ersten „Tag der Parks und Gärten – Lust am Garten“ am zweiten Wochenende des Juni nutzen wird.

„Lösungen müssen durch Erfahrungen gesammelt werden“, so das Credo von Christa Ringkamp. Um die Vernetzung zu verbessern, wird am 18.10.2007 das 7. Werkstattgespräch in Marihn (Mecklenburg-Vorpommern) stattfinden. Das nächste internationale Gartensymposium wird anschließend im Frühjahr 2008 in Brandenburg abgehalten.

Ein kunstvoller Zugang zum nachhaltigen Gartennutzen

Die Künstlergruppe PRINZGAU/podgorschek¹³ bewies am Ende der vielfältigen vormittäglichen Zugänge zum Symposiumsschwerpunkt, dass es darüber hinaus immer künstlerische Annäherungen zum Garten als Kunstwerk zu beachten und diskutieren gibt: Im wahrsten Sinne des Wortes wurde im neu revitalisierten

¹⁰ www.vukoz.cz/web.nsf/index-en.html

¹¹ Eine übersichtliche Zusammenfassung des Projekts in tschechischer Sprache gibt: [www.vukoz.cz/WebVukoz/web-pub.nsf/\\$pid/VUKITFDCJJHE/\\$FILE/Hora%20Rip.pdf](http://www.vukoz.cz/WebVukoz/web-pub.nsf/$pid/VUKITFDCJJHE/$FILE/Hora%20Rip.pdf)

¹² www.gartennetzdeutschland.de

¹³ www.prinz-pod.at

Obstgarten des Stiftes ein Impuls zum Garten als ökologische Spielwiese interveniert, mit einer Damast-Stoffbahn auf der Wiese. Sie diene als hintersinniger Zugang zum Thema und zum folgenden Gartenpicknick.

Diskutieren am Beispiel

Im Anschluss an die Fachvorträge gingen drei Arbeitsgruppen auf Wanderschaft: Die Gärten des Stiftes Herzogenburg, von Schloss Walpersdorf und von Schloss Heiligenkreuz dienten für die „Gartendialoge“ als konkrete Anschauungs- und Diskussionsorte. In den drei Anlagen mit Gärten unterschiedlicher Charakteristik wurden u.a. die Themenbereiche „Ökologisch orientierte Revitalisierungs- und Erhaltungskriterien in Gärten und Parks“, „Wie viel Ökologie braucht der touristisch genutzte Garten?“ und „Wie viel Schaulust verträgt der Garten?“ behandelt.

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen wurden am nächsten Tag verfeinert bzw. zusammengefasst und im Plenum vor allen TeilnehmerInnen des Symposium vorgestellt:

Stift Herzogenburg

Das Stift Herzogenburg mit zwölf Patres weist u.a. den erneuerten Prälatengarten und Obstgarten, den sanierungsbedürftigen Dechantgarten und den teilweise sanierten, periodisch für Feste und Veranstaltungen genutzten Kapitelgarten auf. Lediglich das jährlich stattfindende Kinderspielfest führt zur teilweisen Übernutzung der Anlagen. Der Nutzgarten ist verpachtet und hat einen ökologisch hohen Nutzen. Der Wirtschaftshof wird landwirtschaftlich genutzt. Touristische Hauptzielgruppen sind zu aller erst kulturinteressierte Individualtouristen, dann Kinder und Busgruppen. Zukünftig könnten die Patres die Radtouristen am Traisentalweg und die Pilger verstärkt ansprechen.

Die Workshopgruppe gab folgende Empfehlungen ab:

- Eine ökologische Sensibilisierung der Eigentümer ist sinnvoll.
- Ein Detaillierung des Parkpflegewerkes und ein daran gekoppeltes Tourismuskonzept sind nötig.
- Es braucht eine Steigerung der Attraktivität der Gartenräume.
- Über einen Förderverein könnte die Pflege ausgelagert werden.
- Die 900-Jahr-Feier des Stiftes soll für das Thema „Gärten“ genutzt werden.

Eine differenzierte Betrachtung der „Natur im Garten“-Kriterien ist – so die WorkshopteilnehmerInnen aus gartendenkmalpflegerischer Sicht nötig.

Walpersdorf

Der Schlosskomplex von Walpersdorf, nahe Herzogenburg gelegen, umfasst ein Spätrenaissance-/Barockschloss mit einem in der Struktur noch erhaltenen Barockgarten als Klausurgarten, einen englischen Landschaftsgarten (heute Wildgehege), einen großen Wirtschaftshof und einen 600 Meter vom Schloss entfernten, ummauerten Fasangarten mit einer Fläche von ca. 400x400 Metern. Eigentümer ist der Orden der Missionsschwestern Hl. Petrus Claver.

Der Klausurgarten wird vor allem von den rund 3.000 Gästen des Hauses, die zu Exerzitien nach Walpersdorf kommen, genutzt. Die dafür nötige Ruhe – so stellten die TeilnehmerInnen vor Ort fest – ist jedoch durch die direkt neben dem Garten gelegene Straße nur selten gegeben. Die Pflege der beiden Gärten des Schlosses erfolgt durch einen Hauswart, wobei z.B. die Baumscheiben nicht freigeschnitten, sondern gespritzt werden.

In der Diskussion wurde festgehalten, dass die nötige Pflege in dieser Anlage kaum noch leistbar ist. Da unklar ist, wer eine ausreichende und ökologisch orientierte Pflege durchführen kann, wurde unter dem Motto „Gewährenlassen versus Pflege“ diskutiert, die Vielfalt für nächste Generationen zu erhalten: Es wäre in diesem Fall klüger, den Status quo zu erhalten anstatt eine Restaurierung durchzuführen und danach

festzustellen, dass kein Geld für die langfristige Pflege vorhanden ist. Einige TeilnehmerInnen meinten, Walpersdorf solle daher als „Dornröschenschloss“ erhalten bleiben.

Die Einfachheit der Infrastruktur bzw. der Gärten und das Gesamtensemble aus Schloss, Gärten und Wirtschaftshof sind – so waren sich alle einig – das Alleinstellungsmerkmal der Anlage. Die Authentizität der Anlage solle daher herausgestrichen werden. Der Seminarbetrieb der drei Ordensschwwestern diene als Grundlage einer weiteren Entwicklung.

Eine Pflege der Gärten und Bauwerke ohne Spritzmittel wäre möglich und für die Gäste auch attraktiver als das Spritzen. Ein Informationsgespräch über ökologische Kriterien mit dem pflegenden Hauswart wäre hilfreich, meinten die TeilnehmerInnen. In diesem Fall sei „auf den Hauswart behutsam zugehen“ angesagt. Um die noch erhaltenen Bäume im Wildgehege zu retten, wäre eine Umzäunung der Bäume eine geschickte Maßnahme.

Beim einzigartigen Fasangarten, der derzeit als Ackerfläche und für vier Sommerwohnungen in den Eckpavillons verwendet wird, stellt sich die Frage, wie er ausgesehen hat. Als Anregung wurde vorgeschlagen, das Wildgehege in den Fasangarten bzw. in die Meierei oder die touristische Nutzung komplett in den Fasangarten zu verlegen.

Heiligenkreuz bei Herzogenburg

In Heiligenkreuz nahe Herzogenburg befindet sich ein eher unbekanntes barockes Schloss mit einer angeschlossenen Wallfahrtskirche. Der einer Reißbrettplanung entstammende Komplex umfasst dabei einen Landschaftsgarten, den intensiv genutzten, privaten Hausgarten mit anschließend formal gestaltetem Teil am Pfarrhof, eine Kirche und Schlosskapelle, ein Pilgerhaus, einen Wirtschaftshof, einen Eiskeller und eine alte Volksschule. Die Eigentümerin pflegt die Anlage gemeinsam mit einer Angestellten. Die Anlage ist nicht öffentlich zugänglich, sondern nur über Anmeldung zu besichtigen.

Die Fragestellungen des Symposiums sind – so waren sich die TeilnehmerInnen einig – ohne Beispiel für Heiligenkreuz. Die Vielfalt vor Ort, gepflegt durch eine versierte Gartenbesitzerin mache die „Wundertüte“ Heiligenkreuz aus, die vom Zusammenhang der Gebäude mit den Gärten lebe. Als ersten Schritt einer weiteren Entwicklung ist jedenfalls eine Inventarisierung nötig. Im gemeinsamen Plenum am zweiten Tag wurde die Idee von „Garden Bed and Breakfast“ als andere Tourismusform z.B. für Heiligenkreuz eingebracht, wobei touristische Mindestanforderungen, wie eine kontinuierliche telefonische Erreichbarkeit, gegeben sein müssen.

Das beeindruckende Ensemble von Heiligenkreuz ist jedenfalls bestes Beispiel für die vielen unbekannt, im Dornröschenschlaf liegenden historischen Garten- und Parkanlagen Österreichs, die sehr wohl Wert sind besucht und wiederentdeckt, vielleicht auch revitalisiert zu werden. Dies immer unter der Prämisse, die weiteren Erhaltungs- und Nutzungsmöglichkeiten vorab abzuklären. Dass derartige Anlagen erhalten werden müssen, steht aus kulturhistorischer und denkmalpflegerischer Sicht nicht zur Debatte. Die Schwierigkeit ist allerdings, die richtigen Perspektiven zu finden. Die Ausgangsbasis muss immer die Authentizität und Einzigartigkeit jeder Anlage und ihrer BewirtschafterInnen sein.



Festliches Intermezzo

Ganz im Ursprungsgedanken des Symposiums konnten am Abend alle TeilnehmerInnen im Pavillon und Stiftsgarten von Melk, begleitet mit Musik des 17. Jahrhunderts (herzhaft das Ensemble Mikado¹⁴), am eigenen Leib die lustvolle Nutzung historischer Gärten im Sinne ihrer ursprünglichen Idee erleben. Beim Gartenfest „Himmel oder Hölle“ war es möglich, das eigene Verhalten als GartentouristIn und NutzerIn zu beobachten und gleich mit den übrigen TeilnehmernInnen zu diskutieren.



Weitere Fallbeispiele in Niederösterreich

Abgeschlossen wurde das Symposium durch zwei Exkursionsrouten: Die eine führte nach Schloss Grafenegg¹⁵ (neben Tulln Austragungsort der NÖ Landesgartenschau 2008) und zum Privatgarten Marienschlössl Wiedendorf in Strass im Straßertal¹⁶. Die andere ging vom Ausstellungsgelände der NÖ Landesgartenschau in Tulln¹⁷ zum Privatgarten des Schlosses Stetteldorf.



Beide Routen zeigten das Spannungsfeld der vorhandenen Gartentypen auf: Einerseits die große, bedeutende, private, (noch) frei öffentlich zugängliche Schlossparkanlage in Grafenegg, die durch neue, kapitalintensive Impulse vermehrt genutzt werden soll und wird, bei gleichzeitiger Problematik der Eingriffe in die historische Substanz (der Garten nur als „setting“ bzw. Bühne?) als Argument für seine Erhaltung. Andererseits der kleine, private, Garten im Marienschlössl, mit einem floristischen Schwerpunkt („alles Rose“), völlig abhängig vom persönlichen Engagement der Besitzerin.



Auf der anderen Route waren es die Gegensätze zwischen „neuer“ und „alter“ Gartenkultur, die es in beiden Fällen zu entdecken gilt: Das im Entstehen befindliche Ausstellungsgelände der NÖ Landesgartenschau 2008 in Tulln, die als Dauerausstellung für zehn Jahre geplant ist, als künftiges Gartenkompetenzzentrum von Ostösterreich und so selbst nachhaltige Impulse geben will. Andererseits ein riesiger, vergessener Schlossgarten in privatem Besitz und im Dornröschenschlaf liegend rund um Schloss Stetteldorf am Wagram, wo ein Studententeam der TU Berlin Perspektiven künftiger Nutzungen auf Basis gartendenkmalpflegerischer Grundlagen überlegt, damit die Besitzer entscheiden können, ob und wie eine Revitalisierung überhaupt denkbar ist.



¹⁴ www.ensemlemikado.com

¹⁵ www.grafenegg.at

¹⁶ www.marienschloessl.at

¹⁷ www.diegartentulln.at



Resumee

Die Exkursionen haben gezeigt, dass die Ausgangssituationen in den einzelnen Anlagen sehr unterschiedlich sind. Gärten sind lebendige Kunstwerke und daher nicht als Schauobjekte sondern vielmehr als ganz eigenständige „Subjekte“ zu behandeln. Es muss in der Planung und Pflege individuell auf die einzelnen Gärten eingegangen werden. „Unscheinbares sichtbar machen“ und „Informationen an die Öffentlichkeit bringen“ sind zwei Arbeitsansätze, wobei die ökonomische Situation der Eigentümer und der Pflege genau besehen werden muss.



Der Ansatz der Guerilla Gardeners hat den TeilnehmernInnen gezeigt, dass der soziale Aspekt beim Gärtnern bzw. im Garten nie vergessen werden soll. Der Garten wird nicht nur für die Natur an sich, sondern von und für Menschen gestaltet und gepflegt. Und: Es braucht lokal engagierte Menschen vor Ort. Dies gilt nicht nur für die Neuerrichtung von Gärten, sondern auch für die (ökologisch orientierte) Pflege. Das Beispiel Charlottenburg hat deutlich gemacht, dass die Vegetation in historischen Gärten nicht so leicht „umzubringen“ ist und die Gartendenkmalpflege auf den Daten der Ökologen und Biologen gut aufbauen kann.



Große bedeutende Gartenanlagen kämpfen mit dem Problem, dass das Bewusstsein für die Historie der Gärten bei den BesuchernInnen oft fehlt und das dementsprechend (falsche) Verhalten zu Schäden führt. Informationen über die Anlagen müssen den Gästen vermittelt werden: „Der Besucher ist Gast im Garten – aber nicht König“. Der Wert eines Gartens soll nicht immer nur an der Besucherzahl gemessen werden. Letztlich können die meisten ökologisch, ökonomisch und sozial verträglichen Lösungen nur durch Erfahrungen gesammelt werden.



Der große Konsens des Symposiums: Es kann gar nicht genug ökologische Maßnahmen und ökologisch orientierte Pflege in touristisch genutzten Gärten geben, da diese eine große Vorbildwirkung haben. Dies betrifft den Einsatz von Spritzmitteln, von künstlichem Dünger, von Schnittmaßnahmen, die klimaverträgliche Artenauswahl und – damit verbunden – die Fehlerfreundlichkeit in der heutigen Pflege und Gestaltung. Grundlage dafür ist, dass die Garteneigentümer und gartenpflegenden Menschen wissen, wo sie die Informationen über eine ökologisch verträgliche Pflege „abholen“ können.



Veranstalter: Lebensqualität – Natur im Garten
Idee und Konzept: a.bdz
Zusammenfassung: Christian Hlavac
Organisation und Durchführung: After Image Productions
www.naturimgarten.at/gartensymposium